

THORSTEN ENCKE (*1966)

URAUFFÜHRUNG: vicino – lontano fantasia per clarinetto solo (2023) Dem Andenken an Lars Vogt

„Bewahren Sie sich ein offenes Herz und einen kritischen Kopf; verboten ist nur, was Langeweile erzeugt“. Diesen Rat richtet Thorsten Encke an angehende Komponisten und der 1966 in Göttingen geborene Cellist, Komponist und Dirigent hat ihn selbst stets befolgt.

Als Komponist sieht sich Encke als Quereinsteiger. Seine ursprüngliche Domäne ist das Violoncello, auf dem er sich als Solist und Orchestermusiker betätigte. Die Nähe des Instruments zur menschlichen Stimme schätzt er auch an der Klarinette. 2012 lernte er als „Composer in Residence“ in Heimbach die Klarinettistin Sharon Kam kennen, die damals sein „Prélude“ uraufführte. Es entstand eine künstlerische Freundschaft, aus der 2018 auch ein großes Klarinettenkonzert hervorging. Sharon Kam wird auch das Lars Vogt gewidmete neue Werk Enckes in Heimbach zur Uraufführung bringen.

Enckes Musik fasziniert durch ihren epischen, fantasieanregenden, stets melodisch geprägten, oft von literarischen Vorlagen inspirierten Charakter. Zu seinen bekanntesten Werken gehört die „Wanderer-Fantasie“ für Orchester nach Motiven aus Richard Wagners „Ring des Nibelungen“.

Pedro Obiera

WOLFGANG AMADEUS MOZART (1756-1791)

Trio für Klavier, Violine und Violoncello E-Dur KV 542 (1787)

I *Allegro*

II *Andante grazioso*

III *Allegro*

Von den Kammermusikgattungen, die sich im Laufe der Wiener Klassik herausgebildet haben, durchlief das Klaviertrio die längste und kurvenreichste Entwicklung. Als sich die Gleichstellung der beteiligten Instrumente im Streichquartett und den Solo-Sonaten mit Klavier schon weitgehend durchgesetzt hat, taten sich selbst Großmeister wie Haydn und Mozart noch schwer, das Klaviertrio aus den Traditionen verkappter Klaviersonaten mit obligater Violine oder Violinsonaten mit Bassbegleitung zu lösen. Am Ideal des Klaviertrios arbeitete Mozart, zeitlich weit zerstreut, sein gesamtes Leben: von den Erstversuchen des Achtjährigen bis in die Reifezeit. In seinen letzten fünf großen Werken des Genres lässt sich sein Bemühen um eine stärkere Beteiligung der Streicher am musikalischen Geschehen deutlich erkennen.

Wobei bei den Kammermusikwerken Mozarts immer im Auge behalten werden muss, dass er die spieltechnischen Ansprüche an die Möglichkeiten der jeweiligen Auftrags- oder Widmungsträger angepasst hat. Der Familie des Wiener Botanikprofessors von Jacquin, für die Mozart nicht nur das heute zu hörende Klaviertrio in E-Dur KV 542 komponierte, sondern auch weitere Trios, darunter das bekannte *Kegelstatt-Trio*, scheint Mozart einiges an kammermusikalischer Versiertheit zugetraut haben. Mit der Familie verkehrte er freundschaftlich und besonders die begabte Tochter Franziska hat es ihm angetan, der er die Klavierparts maßgeschneidert in die Finger schrieb.

Entstanden ist das Trio in E-Dur 1787 in Mozarts Blütezeit im zeitlichen Umfeld zur großen Symphonie in Es-Dur KV 543. Die Thematik aller drei Sätze ist kantabel und liedhaft ausgerichtet. Auch die des Kopfsatzes, was Mozart aber nicht daran hindert, die Themen sowohl motivisch als auch harmonisch äußerst kunstvoll zu verarbeiten.

Besonders originell wirkt der Mittelsatz, ein *Andante grazioso* mit einem galanten marschartigen Hauptthema und einem besonders schlichten, an ein zartes Kinderlied erinnernden Seitenthema, das den ganzen Satz durchzieht, jedoch von zwei Moll-Episoden unterbrochen wird, so dass sich trotz der kindlichen Anmut kein naiv harmloser Eindruck einstellen kann.

Mit einem von elegantem Charme geprägten Finalsatz voller anspruchsvoller Aufgaben für alle drei Instrumente schließt das äußerst sympathisch wirkende Werk, das in seiner Zartheit und liebevollen Melodik deutlich an die Adresse der jungen sensiblen Franziska von Jacquin gerichtet ist.

Pedro Obiera

ETHEL SMYTH (1858-1944)**Quintett für zwei Violinen, Viola und zwei Violoncelli E-Dur, op. 1 (1884)**

- I *Allegro con brio*
- II *Andantino poco allegretto*
- III *Scherzo. Allegro vivace*
- IV *Adagio con moto*
- V *Allegro molto*

Komponistin, Dirigentin, Schriftstellerin und Frauenrechtlerin. An Frauen-Power mangelte es der Engländerin Ethel Smyth nicht im Geringsten. Und das in einer Zeit, in der es Frauen noch erheblich schwerer als heute hatten, sich in der Kultur und Politik durchzusetzen. 1858 in der Grafschaft Kent geboren, stieß ihr früher Wunsch, als Musikerin oder gar als Komponistin ihr Leben bestreiten zu wollen, bei ihrem Vater, einem Offizier, auf vehementen Widerstand. Ethel und ihr Vater fochten geradezu einen Psycho-Krieg aus. Zeitweise wurde Ethel auf ein Pensionat für „unmanageable“ Mädchen geschickt, bis sie sich im Alter von 19 Jahren durchsetzen und das Leipziger Konservatorium besuchen konnte; damals die einzige musikalische Ausbildungsstätte auf Hochschulniveau, die überhaupt Frauen aufnahm.

In Leipzig erhielt sie große Unterstützung durch Engelbert Röntgen, den Leiter des Gewandhausorchesters, und die Familie von Herzogenberg, in deren Salon sie Bekanntschaft mit Clara Schumann, Edvard Grieg und Johannes Brahms machte, der allerdings aus seiner Abneigung gegenüber komponierenden Frauen keinen Hehl machte. Später begegnete sie auch Peter Tschaikowsky, der sie unterstützte und ermunterte, wie auch Bruno Walter, Thomas Beecham und George Bernard Shaw. Trotz vieler Misserfolge brachte sie es zu einigen Aufführungen ihrer Opern an der New Yorker Met.

Die Schwierigkeiten, mit der sie als Frau zu kämpfen hatte, führte sie auf grundlegende Benachteiligungen der Frauen zurück und wurde im Kampf der Suffragetten für das Wahlrecht aktiv, wofür sie sogar eine Inhaftierung in Kauf nahm. Sie komponierte auch das Kampflied der Bewegung *March of Woman*.

Gleichwohl wollte sie sich vor allem als Komponistin durchsetzen, was ihr letztlich nicht gelang. Ein Hörleiden führte im vorgerückten Alter dazu, dass sie sich verstärkt als Schriftstellerin hervortat.

Ethel Smyth hat ein großes Œuvre in allen Gattungen hinterlassen. Seit der Frauenbewegung der 70er-Jahre tauchen gelegentlich einzelne ihrer Werke auf. Ihr Streichquintett op.1 in der Schubert-Besetzung für zwei Violinen, Viola und zwei Violoncelli entstand 1884. Ein Frühwerk, das bei dem damaligen angesehenen Kritiker Wilhelm Altmann auf große Zustimmung stieß. Er lobte die Prägnanz des melodischen Materials, den Charme des Andantinos, den Humor des Scherzos, die Innigkeit des Adagios, die Süße des Finales und ein handwerkliches Können, mit dem er der Komponistin ein „gewaltiges Talent“ bescheinigte.

Pedro Obiera

ERNEST CHAUSSON (1855-1899)

Konzert für Violine, Klavier und Streichquartett D-Dur, op. 21 (1888/91)

- I *Décidé*
- II *Sicilienne*
- III *Grave*
- IV *Très animé*

Die politischen Spannungen zwischen Deutschland und Frankreich, verschärft durch den Krieg 1870/71, spiegeln sich auch in der Musik der damaligen Zeit wieder. Eine Zeit, in der Camille Saint-Saëns mit der Gründung der „Société Nationale de Musique“ seine Landsleute darin bestärken wollte, ihre eigene französische Kultur zu fördern und sich von Vorbildern aus dem verhassten Deutschland zu befreien. Das betrifft vor allem die Einflüsse von Johannes Brahms und stärker noch von Richard Wagner. Ernest Chausson, im Schicksalsjahr 1871 erst 16 Jahre jung, ist Vertreter einer neuen Komponistengeneration, in der sich der deutsch-französische Konflikt exemplarisch niederschlägt. Er trat der „Société“ bei und gleichzeitig wuchs seine Begeisterung für Wagner. Allerdings vertrat er schon in jungen Jahren weniger konservative Ansichten als Saint-Saëns und fühlte sich im frankophilen Lager stärker experimentierfreudigeren Komponisten wie etwa César Franck verbunden.

Die Einflüsse von César Franck und Richard Wagner prägen auch sein Konzert für Violine, Klavier und Streichquartett in D-Dur op. 21. Ein Werk aus dem Jahre 1892. Bereits die ungewohnte Gattungsbezeichnung drückt die Eigenwilligkeit des immer noch jungen Komponisten aus, der sieben Jahre später bei einem Fahrradunfall viel zu früh ums Leben gekommen ist. Konzert, Suite, Sextett: Gattungsgrenzen verschwimmen, wobei auch César

Francks Klavierquintett Pate gestanden hat. Dem einzigen in seiner kühnen formalen Gestaltung vergleichbaren Werk im damaligen Frankreich. Vorbilder für ein Konzert für Violine mit kammermusikalischer Begleitung gab es zuvor allenfalls im 18. Jahrhundert. Und einige Teile und Sätze seines Konzerts, etwa die grazile *Sicilienne*, stehen atmosphärisch dem französischen Zeitalter des Sonnenkönigs näher als dem der Spätromantik. Durchaus mit der Intention, die großen, auch alten, vorromantischen Traditionen des Landes in Erinnerung zu rufen.

Die erste Aufführung 1892 in Paris war ein durchschlagender Erfolg. Nicht zuletzt durch die Mitwirkung des belgischen Star-Geigers Eugène Ysaÿe. Die Solo-Partie ist zwar spieltechnisch anspruchsvoll angelegt, allerdings, ganz nach dem Vorbild César Francks, in ein symphonisch dichtes Klangbild eingebettet. Den ausgedehnten Kopfsatz beherrschen zwei melodisch weit ausladende Themen. Die schweifende, teilweise eng chromatisch geführte Harmonik weist auf Einflüsse von Wagners *Tristan* hin, der Chausson besonders beeindruckt hat. Weit lichter erklingt das sanft wiegende *Siciliano* des zweiten Satzes. Von klarer Struktur ist das dunkel timbrierte *Grave* des dritten Satzes geprägt. Rhythmisch prägnante Vitalität charakterisiert den harmonisch besonders komplexen Finalsatz.

Pedro Obiera